

können. Demnach ist das Kriterium der nicht mehr kontrollierbaren Dynamisierung von Krisen in Bezug auf Konflikte abhängig von ihrem Entwicklungsstadium. Die Kontextualisierung in einen Trend ist weder aus katastrophen- noch aus konflikttheoretischer Perspektive relevant. Ein Konflikt wird auch als solcher bezeichnet, wenn keine vergleichbaren Tendenzen eine Kontextualisierung in einen Trend möglich machen, wobei der Konfliktbegriff deutlich von Formen der Kritik zu trennen ist. Gleiches trifft auf Katastrophen zu, die bedingt durch ihre technischen oder ökologischen Auslösefaktoren, zunächst nicht durch menschliches Handeln beeinflussbar sind. Zudem folgt die argumentative Verkettung katastrophentypischer Ereignisse anderen Regeln als die Kontextualisierung von Konflikten, wie beispielsweise das Zurückführen mehrerer Naturkatastrophen auf territorial seismische Aktivitäten oder klimatische Veränderungen zeigt. Daher ist davon auszugehen, dass das Kriterium der Kontextualisierung in einen Trend ein weiteres deutliches Merkmal zur Unterscheidung von Krisen, Konflikten und Katastrophen darstellt. Im Gegensatz zu Katastrophen, die durchweg als negativ, bedrohlich und nicht prognostizierbar modelliert werden, gelten Konflikte als perspektivabhängig ambivalent und sind weder ausschließlich negativ noch eindeutig positiv konnotiert. Eine negative Konfliktdeutung hängt eng mit der Anzahl der beteiligten Akteure zusammen, die einhergeht mit sich multiplizierenden Interessen, und in der Negativität der Eskalation mündet, obgleich Konflikte durchaus einen positiven prognostischen Charakter implizieren können. Das zeigt Überschneidungen zu Krisenmodellen auf, jedoch dominieren in literarischen Krisenaneignungen die negativen Auswirkungen von Krisenszenarien, was eine positive Konnotation für die Anwendung auf literarische Repräsentationen der Krise nicht anschlussfähig macht.

Aus diesem Abgleich folgt, dass sich Konflikte, Katastrophen und Krisen deutlich unterscheiden lassen. Folglich können Erkenntnisse, die aus Katastrophenszenarien und Konfliktforschungen gewonnen werden, nicht unmittelbar auf den literaturwissenschaftlichen Krisenbegriff übertragen werden, was die Notwendigkeit einer spezifisch literaturwissenschaftlichen Modellierung der Krise stärkt.

2.4 Funktionen von Krisenaneignungen

Ausgehend von zahlreichen außerliterarischen Bezügen in fiktionalen Krisenaneignungen ab der Jahrtausendwende schlage ich vor, diese Verweise, die auch in Bezug auf die Funktionen⁵⁶ von Krisenerzählungen zum Tragen kommen, als maß-

56 Die Bestimmung und Diskussion von Funktionen der Literatur reicht bis in die Antike zurück, wird aber seit den 1960er Jahren insbesondere von funktionsgeschichtlich ausgerichteten literaturtheoretischen Ansätzen untersucht (vgl. Gymnich; Nünning 2005: 5f.).

gebliches Merkmal in die literaturwissenschaftliche Typologie der Krise aufzunehmen. Dazu muss auf das Verhältnis von literarisch-fiktionalen Welten und außerliterarischer Wirklichkeit hingewiesen werden, das seit jeher Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschungen ist (vgl. Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 13).

In den mimetisch-fiktionalen⁵⁷ Wirklichkeitsaneignungen, die Gegenstand dieser Forschung sind, lassen sich außerliterarische Bezüge identifizieren, die nicht im Sinne einer eindeutigen Referenzialisierbarkeit zu verstehen sind, sondern lediglich eine Ähnlichkeit zu ausgewählten historischen Kontexten erahnen lassen, aber dennoch explizit auf unterschiedliche nationalstaatlich verortete Krisenszenarien hinweisen. Mecke (2017) betont nachdrücklich die Relevanz der Analyse dieser Referenzen, die er auch an mögliche Funktionen knüpft. »La manifestación más visible de la relación entre literatura y crisis [como ejemplo de la realidad fáctica extraliteraria] es, obviamente, la función de ésta como objeto de la representación literaria.« (Mecke 2017: 200)

Ein kurzer Überblick über den literaturwissenschaftlichen Paradigmenwechsel von der Widerspiegelungsthese⁵⁸ zur Aneignung außerliterarischer Wirklichkeiten soll umreißen, in welchem Verhältnis faktische Wirklichkeit und literarisch-fiktionale Wirklichkeitskonstruktionen zueinander stehen.

Aus der Perspektive des sozialistischen Realismus werden literarische Texte an die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Produktion zurückgebunden, auf die sie sich zugleich beziehen (vgl. Schlenstedt 1981a: 47). Diese wechselseitige Bedingtheit

57 Der auf Aristoteles zurückgehende Terminus *Mimesis* (vgl. Aristoteles 2017: 7ff) hat vielfältige Auslegungen erfahren und ist in zahlreichen Forschungen weiterentwickelt worden, unter anderen von Dill et al. (1994).

58 Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete sich der soziologisch-literaturwissenschaftliche Widerspiegelungsbegriff heraus, der insbesondere von Vertreter*innen des sozialistischen Realismus geprägt wurde, die den Terminus *Realismus* nicht als historisch gewachsenen Epochenbegriff nutzten, sondern ihn auf die literarische Darstellung der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft bezogen (vgl. Pracht 1974: 39). Dabei wurde die literarische Widerspiegelung als Erkenntnisakt verstanden und daher als gnoseologisch bezeichnet (vgl. Schlenstedt 1981a: 47). Der Terminus *Widerspiegelung* wurde in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich weiterentwickelt, weshalb unterschiedliche Ausprägungen koexistieren, unter anderen der von Georg Lukács geprägte Ansatz der Widerspiegelung als *Wiedergabe objektiver Realität* (vgl. Schlenstedt 1981a: 16). Schlenstedt stellt in »Problemfeld Widerspiegelung« (1981) verschiedene Modelle der literarischen Widerspiegelung vor. Um seine Forschungserkenntnisse historisch einzuordnen, muss auf die Veröffentlichung im Rahmen der Akademie der Wissenschaften der DDR hingewiesen werden. Als staatlich geförderter wissenschaftlicher Verlag kann eine politische Einflussnahme nicht ausgeschlossen werden. Die Veröffentlichungen entsprechen daher nicht den heutigen Maßstäben freier und politisch unabhängiger Wissenschaft, sondern sind von den Doktrinen des Sozialismus und der Zensur geprägt.

verweist auf die ideologische Instrumentalisierung von Literatur und ihren Funktionen. So soll aus marxistischer-sozialistischer Perspektive Literatur vor allem wertende, handlungsorientierte und regulative Funktionen erfüllen und machtpolitischen und systemstabilisierenden Interessen künstlerisch Ausdruck verleihen (vgl. Pracht 1974: 47). Zimmermann (1977) erklärt, dass entsprechend Kunst ohne sozialistisch-politische Botschaft abgelehnt wird. »Man fordert und fördert eine Kunst, die entweder eine deutliche politische Funktion hat [...] oder einen deutlich illustrativen Charakter, die also verbildlichen kann, was die politischen Thesen meinen.« (Zimmermann 1977: 14) Durch die Auswahl thematischer Aspekte und Vermittlungsmodi der literarisch repräsentierten außerliterarischen Wirklichkeit nimmt aus marxistisch-sozialistischer Perspektive der reale Autor eine zentrale Rolle ein. Diese Anspruchshaltung wurde als objektive Abbildung der Realität aufgefasst (vgl. Karbusicky 1973: 82; Schlenstedt 1981: 6). Fraglich ist, ob Literatur, sei sie fiktional oder faktual, überhaupt objektive Wahrheiten repräsentieren kann, da die notwendige Auswahl bestimmter Szenarien und Motive, die Selektion und Modellierung der Figuren, die Kombination von Erzähler- und Figurenrede und die Bestimmung der vermittelnden Erzählinstanz naturgegeben weder objektiv sein können, noch eine ausgewogen-sachliche Rundumsicht zu erzeugen vermögen.

Im Gegensatz zur Widerspiegelungstheorie ist für das Paradigma der literarischen Aneignung das konzeptuelle Verständnis von künstlerischer Autonomie, also der Ablehnung von Kunst als Mittel der Durchsetzung politischer Interessen, maßgeblich. Hans-Otto Dill et al. untersuchen in *Apropiaciones de realidad en la novela hispanoamericana de los siglos XIX y XX*⁵⁹ (1994) die komplexen Beziehungen zwischen außerliterarischer Wirklichkeit und ihrer narrativen Repräsentation (vgl. Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 13) und gehen dabei von folgender Annahme aus: »Por su parte, estos mundos novelescos se basan en determinados modelos de mundo, los cuales, en función de sistemas modelizadores secundarios⁶⁰ [...], estructuran las apropiaciones de realidad afectuadas por las novelas.« (Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 14) Der von Dill übernommene Terminus der *literarischen Aneignung* (*apropiación*) verweist nicht ausschließlich

59 Die Untersuchung bezieht sich auf Literaturen Hispanoamerikas, jedoch lassen sich die detaillierten Erkenntnisse auch über diesen geographisch beschränkten Untersuchungsbereich hinaus übertragen.

60 Der von Dill et al. verwendete Terminus *sistemas modelizadores secundarios* geht auf Jurij Lotman zurück, der in *Die Struktur des künstlerischen Textes* (1970) Kunst im Allgemeinen und die Literatur im Besonderen als »sekundäres modellierendes System« bezeichnet (Lotman 1973: 22). Der Strukturalist fasst Literatur als spezifisches Zeichensystem auf, dessen besondere Abgrenzung zu natürlicher Sprache sich in der poetischen Sprache manifestiert. Dill et al. betonen so, dass die narrativ erzeugten Welten nie detailgetreue Abbilder außerliterarischer Realitäten sein können, sondern als ihre Modelle aufzufassen sind, die als diachron und kulturell variabel verstanden werden müssen.

auf das Verhältnis zwischen Literatur und faktischer Wirklichkeit, das vom realen Autor geprägt wird, sondern impliziert erstmalig den zweifachen Aneignungsprozess, der auch den impliziten Leser miteinschließt (vgl. Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 15f.). Dill et al. entwickeln und differenzieren dazu drei grundlegende Ausprägungen:

»En el primer caso, el de la correspondencia en los hechos, una correspondencia supuestamente verificable, el mundo novelesco reproduce (en la intención) el conjunto de seres, estados, procesos, acciones e ideas de un tiempo y espacio determinados fácticos.« (Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 18)

Exemplarisch für diesen ersten Fall ist der sogenannte Zeugenroman⁶¹ (*novela testimonio*), der insbesondere in Lateinamerika ab den 1960er Jahren weit verbreitet war. Für das vorliegende Forschungsprojekt sind Romane, deren Bezug zur außertextuellen Wirklichkeit als intendierte Korrespondenzrelation zu beschreiben ist, zunächst nicht relevant. Dill et al. typologisieren mimetische Wirklichkeitsaneignung als zweiten Fall: »el de la similitud, el mundo novelesco plantea un suceso o una serie de sucesos que de hecho no han sucedieron en el mundo extraliterario fáctico, pero que bien hubieran podido suceder.« (Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 18) Das Kriterium der Wahrscheinlichkeit unterscheidet mimetische von amimetischen Fiktionalisierungen. »Existe un tercer caso de mundos novelescos en el cual éstos no mantienen con la realidad extraliteraria fáctica, ni una relación de correspondencia en los hechos, ni tampoco una relación de similitud.« (Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 19)

Nach der kurzen theoretischen Fundierung des diesem Forschungsprojekt zugrunde liegenden Terminus der *literarische Wirklichkeitsaneignung* und der überblicksartigen Darstellung des Paradigmenwechsel von der literarischen Widerspiegelung zur Aneignung, wende ich mich nun den Funktionen von literarischen Krisenaneignungen zu. Dazu distanzieren sich zunächst von Pablo Gutiérrez', der in »Literatura social en España. La crisis perpetua« (2017) sein Literaturverständnis verteidigt:

»más allá de las etiquetas con las que intentamos ordenar el bosque literario, la literatura siempre es social, igual que es terrestre o planetaria; la literatura solo puede hablar de lo que ocurre y siempre lanza un mensaje sobre lo que ocurre.« (Gutiérrez 2017: 188)

Folgt man argumentativ dieser These, verschwimmen einerseits die Grenzen zwischen fiktionalen und faktualen Krisenaneignungen und andererseits wä-

61 Einer der bekanntesten argentinischen Zeugenromane ist *Operación Masacre* (Rodolfo Walsh, 1957). Zur Vertiefung der genrespezifischen Merkmale der *novela testimonio* verweise ich auf »La »novela-testimonio« – rasgos genéricos« (Hans Paschen, 1993).

re die Bezugnahme literarischer Werke auf außerliterarische Wirklichkeiten obligatorisch. Exemplarisch verweise ich hierzu auf amimetische Wirklichkeitsaneignungen, die außerliterarisch kollektiv etablierte Werte und Prinzipien lediglich im Rahmen ihrer Negation oder Überschreitung aufgreifen und so die Argumentation von Gutiérrez (2017) außer Kraft setzen. Statt mit Nünning (2007) zu argumentieren, der von einem literarischen Krisendiskurs ausgeht, der anhand thematischer Merkmale und typischer narrativer Strategien zu beschreiben ist, leugnet Gutiérrez (2017) die Existenz eines solchen Diskurses und formuliert stattdessen: »que no existe una literatura de la crisis, o bien que toda la literatura española habla de una crisis perpetua, una crisis anímica, pandémica, espiritual e identitaria que se puede rastrear desde los textos fundacionales.« (Gutiérrez 2017: 187) Eine derart generalisierende Annahme hätte zur Folge, dass die *Krise* aus literaturwissenschaftlicher Perspektive konzeptuell immer undeutlicher und weniger trennscharf von ähnlichen Phänomenen abgrenzbar wäre. Stattdessen schlage ich vor, an Gutiérrez' (2017) Annahme der sozialen Verortung von Literatur und insbesondere von Krisenerzählungen anzuknüpfen (vgl. Gutiérrez 2017: 187), sie jedoch literaturwissenschaftlich zu fundieren und so zu modifizieren, dass sie für die Analyse der Funktionen literarischer Krisenaneignungen ab der Jahrtausendwende nutzbar wird. Vera und Ansgar Nünning (2020) gehen davon aus,

»dass Krisennarrative vor allem als Medium der Sinnstiftung über Zeiterfahrung, die Gegenwartsdiagnosen mit Vergangenheitsdeutungen und Zukunftsentwürfen verknüpfen, und literarische Krisenszenarien als Laboratorien für die Generierung alternativer Welten fungieren.« (Nünning; Nünning 2020: 245)

Um sich ihrer Hypothese anzunähern, stellen sie Funktionen von Krisenerzählungen auf, von denen einige auf das hispanistische Textkorpus dieses Projekts anwendbar sind. Dazu muss zunächst auf Fiktionalität als obligatorisches Auswahlkriterium der Erzähltexte hingewiesen werden. Geht man davon aus, dass die soziale Komponente literarischer Texte aus ihrem entstehungsgeschichtlichen soziohistorischen Kontext resultiert, können aus dem literarischen Krisendiskurs auch Rückschlüsse über faktisch verortete Krisenerfahrungen formuliert werden.

»La manera específica en la que un autor se apropia literariamente de su realidad social circundante, y con ella confirma, modifica o niega los sistemas de codificación dominantes de modo consciente o inconsciente, se ve condicionada, en gran medida, por las determinaciones de la función de la literatura imperantes en cada contexto histórico-cultural y social respectivo.« (Dill; Gründler; Meyer-Minnemann; Niemeyer 1994: 19f.)

Dabei muss auf die Ähnlichkeiten von fiktionalen Krisenerzählungen und faktoal-medialen Repräsentationen krisenartiger Phänomene hingewiesen werden. So

werden bei beiden Darstellungsformen vornehmlich die negativen Folgeerscheinungen von kollektiven Krisen fokussiert, wobei in fiktionalen Krisenaneignungen die Krise selbst scheinbar als Auslöser gesellschaftlicher Spaltungsdynamiken erzählt wird, die jedoch außerliterarisch schon zuvor latent existierten. So können Krisenerzählungen gesellschaftliche Spannungsfelder sichtbar machen, sie auf die mediale Agenda heben und so das Interesse des impliziten Lesers wecken (vgl. Nünning; Nünning 2020: 256). Das bezieht sich in den untersuchten Romanen vor allem auf Arbeitslosigkeit und finanziellen Abstieg als Folgen wirtschaftlich ausgelöster Krisen und soziale Segregation und Traumatisierung als Folge terroristischer Gewalt. Im Gegensatz zu massenmedialen Krisenrepräsentationen geht von literarischen Krisenerzählungen jedoch keine informative Funktion aus, die in der medialen Krisenberichterstattung grundlegend ist.

Literarische Krisenaneignungen ästhetisieren die Lebens- und Arbeitsbedingungen durchschnittlicher Figuren, die mit Krisen konfrontiert sind. Diese ästhetische Funktion offenbart gesellschaftliche Transformationen in ihren negativsten Auswirkungen und birgt auf zweierlei Ebenen ein kollektives Identifikationspotential. Zum einen auf den impliziten Leser, der selbst von der jeweiligen Krise betroffen ist, zum anderen kann so eine empathische Sensibilisierung für die Folgeerscheinungen von Krisen und gesellschaftlichen Spannungsfeldern beim impliziten Leser erfolgen, der selbst nicht direkt betroffen ist. Vera und Ansgar Nünning betonen in diesem Zusammenhang die komplexitätsreduzierende und zugleich kohärenzstiftende Funktion, die von Krisenerzählungen in Bezug auf komplexe historische, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Dynamiken ausgehen kann (vgl. Nünning; Nünning 2020: 258). Die Bezüge zu außerliterarisch krisenhaft erlebten Phänomenen in den Erzähltexten zeugen von einer kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Transformationsdynamiken, die durch rezente Krisenszenarien ausgelöst wurden oder sich durch diese zuspitzen und erfüllen somit eine diagnostische Funktion in Bezug auf die jeweils repräsentierte Gesellschaft. Die Ausprägung dieser Diagnose variiert je nach Erscheinungsform und Ausprägung der Krise und kann auch als Prognose auf zukünftige gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklungen verweisen. Diesen Aspekt antizipieren Vera und Ansgar Nünning, wenn sie die Deutung der Vergangenheit und die Bildung von Zukunftsentwürfen als maßgebliche Funktionen von Krisenerzählungen benennen (vgl. Nünning; Nünning 2020: 259).

Aus der Selektion und Modellierung der Figuren, nach Kriterien ihres sozioökonomischen Status, ihrer ethnisch-kulturellen Herkunft und ihrer räumlichen Verortung, können Rückschlüsse auf ihre gesellschaftliche Stellung und die Verteilung außerliterarischer Artikulationsmöglichkeiten gezogen werden. Junge, gut ausgebildete und trotzdem arbeitslose Spanier*innen gibt es seit 2008 in großer Zahl, jedoch erhalten sie außerliterarisch selten eine vergleichbare Möglichkeit, ihre persönlichen Zukunftsängste und ihre Resignation zum Ausdruck zu bringen.

Trotz qualifizierter Ausbildung müssen sie unter prekären Bedingungen arbeiten, wie der Protagonist in *Yo, precario* (Javier López Menacho, 2013), der zeitweise als Maskottchen verkleidet in Kaufhäusern für einen Schokoladenriegel wirbt. Seine Gefühle schwanken zwischen Scham für seine seltsam anmutende Kostümierung und Stolz, so zumindest seinen Lebensunterhalt bezahlen zu können. Auf den ersten Blick gewinnt der implizite Leser sehr individuelle Einblicke in das Leben eines jungen Spaniers, für den die ausweglose Situation des Arbeitsmarktes existenzbedrohend ist. Auf den zweiten Blick birgt dieses repräsentative Schicksal das Potential eines kollektiven Panoramas der spanischen Gesellschaft, von der ein Großteil direkt von der Prekarisierung des Arbeitsmarktes betroffen ist, die sich weltweit bemerkbar macht.

Besonders häufig berichten Figuren der unteren Mittelschicht über ihren sozialen und ökonomischen Abstieg und Figuren aus widrigen Verhältnissen verlieren vollkommen den gesellschaftlichen Anschluss. So erhält der implizite Leser Einblicke in die vielfältige Perspektive der Verlierer*innen der Krise. Typischerweise erfolgt über die literarische Repräsentation außerliterarischer Krisen eine rahmende Deutung, die ohne eine binäre Einteilung in die Kategorien gut und böse, Täter und Opfer, Verlierer und Gewinner auskommt. Stattdessen scheinen Verlust und Niedergang als thematische Isotopien eine bedrückende Stimmung zu erzeugen und so die Rezeptionserfahrung des impliziten Lesers zu dominieren. So lassen sich Krisenromane von der faktual-massenmedialen Krisenberichterstattung abgrenzen, die üblicherweise von der Stilisierung in Täter, meist ranghohe Politiker*innen und Bankiers, und Opfer, die Mehrheit der Bevölkerung, geprägt ist.⁶² Anknüpfend an Mecke (2017) gehe ich davon aus, dass literarische Krisenaneignungen ab der Jahrtausendwende keine moralische oder regulative Funktion erfüllen. »La tentativa de imponer a la literatura la obligación de defender y de vehicular ciertas normas morales corresponde a una violación de su autonomía, si bien conviene reconocer que esta siempre es relativa.« (Mecke 2017: 221)

Deutliche Anspielungen auf strukturelle Schwachstellen der repräsentierten Gesellschaften scheinen den impliziten Leser indirekt dazu aufzufordern, bisweilen gar zu provozieren, sich reflexiv mit den politischen und gesellschaftlichen Kontexten der Erzähltexte auseinanderzusetzen, in denen eindrücklich wird, wie existenzbedrohend sich die angeeigneten Krisen auf das Leben der Figuren auswirken. Ohne Alternativen aufzuzeigen, zeugt die Auswahl der repräsentierten Krisenauswirkungen durchaus von einem gesellschaftskritischen Impetus, der sich auf

62 An dieser Stelle sind die von Vera und Ansgar Nünning (2020) am Beispiel faktualer Krisenerzählung über den Irakkrieg 2003 erläuterte performative Funktion und die in Bezug auf die weltweite Wirtschaftskrise 2008 formulierte Legitimationsfunktion für fiktionale Krisenerzählungen nicht anschlussfähig (vgl. Nünning; Nünning 2020: 260).

den impliziten Leser übertragen kann, jedoch nicht offen formuliert wird. Literarische Krisenerzählungen bergen durch ihre deutende Rahmung der Krise fraglos das Potential einer diskursiven Funktion in Bezug auf außerliterarisch verortete Debatten über den Umgang mit Krisen. Als repräsentierte Teilaspekte werden sowohl soziale Ungleichheiten, als auch wirtschaftliche Ausbeutung von Mensch und Natur und fremdenfeindliche Tendenzen in den Gesellschaften des 21. Jahrhunderts implizit kritisch aufgegriffen. So wird der implizite Leser immer wieder mit Fragen nach sozialer Verteilung und Gerechtigkeit konfrontiert, die jedoch lediglich angerissen und nicht direkt gestellt werden, sodass die literarischen Krisenaneignungen eine reflexiv-kritische Funktion erfüllen und den impliziten Leser zur Urteilsbildung anregen können. Grundlegend ist dabei die Pluralität der angeeigneten gesellschaftlichen Diskurse und ihre offenen Interpretationsmöglichkeiten, die nicht durch vorgegebene Schemata oder Deutungsmuster beschnitten werden.

Mecke (2017) schreibt Krisenerzählungen auch wegen der Auswahl der beschriebenen Erlebnisse eine ethische Haltung zu.

»Esta particularidad estética corresponde también a una actitud ética, ya que las novelas toman una posición que se distancia de las grandes acciones de hombres importantes y optan más bien por las acciones reducidas de los hombres y las mujeres cuyas posibilidades de actuar se quedaron limitadas por los efectos de la crisis.« (Mecke 2017: 207)

In »Funktionsgeschichtliche Ansätze: Terminologische Grundlagen und Funktionsbestimmungen von Literatur« (2005) widmen sich Ansgar Nünning und Marion Gymnich dem Potential literarischer Texte, eigene fiktionale Wirklichkeiten zu konstruieren, die über die ausschließliche Re-Konstruktion hinausgehen. Sie nehmen an, dass Literatur »eine aktive Antwort auf sich wandelnde kulturelle Kontexte dar[stellt]« (Gymnich; Nünning 2005: 13). Gegenstandsbezogen muss diskutiert werden, ob sich die Krisenwahrnehmung in der literarischen Praxis von der außerliterarischen unterscheidet oder gar fiktional die erfolgreiche Krisenbewältigung als dominierende Form beschrieben wird. Ferner muss die Frage aufgeworfen werden, ob eine Krise literarisch als Katalysator für gesellschaftliche Innovationen mit positiv konnotierten Veränderungen umgeschrieben werden kann. Solche Dynamiken müssen mit wachsendem zeitlichem Abstand beobachtet und bewertet werden. Möglich ist, dass sich literarische Aneignungen spezifischer Krisen entsprechend diachron verändern und dass einzelne Autor*innen oder Werke sich bewusst oder unbewusst nicht in bislang dominierende literarische Diskurse einschreiben, sondern sich mit ihren Repräsentationen vielmehr von ihnen abgrenzen. Einschränkend muss allerdings auch darauf hingewiesen werden, dass sich auch zwei Dekaden nach Eskalation der Wirtschaftskrise in Argentinien und rund zehn Jahre nach Einsetzen der Finanzkrise in Spanien keine derartigen Tendenzen in der literarischen Praxis etabliert haben.